

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

40 (2.4.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419776)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpszeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bismarck u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Neothaar in Hamburg, Rudolf Wisse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 40.

Dienstag, den 2. April

1878.

England mobilisirt!

Diese Nachricht trug der Telegraph am vergangenen Freitag mit Blitzgeschwindigkeit durch die Welt. An den Börsen sanken die Course aller derjenigen Papiere, deren Anlagewerthe möglicherweise unter den Wechselfällen eines russisch-englischen Krieges zu leiden hätten.

Die vom Fürsten Bismarck angekündigte Eventualität einer Versumpfung der orientalischen Frage ist nun thatsächlich eingetreten. Der Conflict zwischen England und Rußland ist bereits auf dem Punkt angelangt, daß die officiösen Blätter es für nöthig halten, die Gerüchte über eine Kriegserklärung der einen Macht an die andere als unbegründet zu bezeichnen. Ein solcher Widerspruch ist als eine halbe Bestätigung aufzufassen.

Wenn nicht unser Handel darunter litten, so könnte Deutschland, falls es wirklich zum Kriege kommt, mit ziemlicher Ruhe zusehen, was der „Walfisch“ und der „Elephant“ einander anthun können; dabei würden wir aber sehr genau darauf Acht geben, daß England sich mit seinen seepolizeilichen Ansprüchen in den gebührenden Schranken hält. Es würde immerhin mit der Thatsache zu rechnen haben, daß seit dem Krimkriege an den Küsten der Nord- und Ostsee eine neue Seemacht entstanden ist, und daß das damals dänische Kiel heute so wenig wie irgend ein anderer Ostseeporz eine Operationsbasis gegen Rußland darbietet. Auch bezüglich Polens sollte in Rußland nicht mit dem Feuer gespielt werden; will irgend wer in Rußland die „polnische Frage“ wieder aufnehmen, so mußte dabei bedacht werden, daß diese keine ausschließlich russische ist.

Wenn England aber etwa auf die Hilfe Frankreichs hofft, so macht es ganz sicher einen Rechenfehler. Es hat ja an Anstrengungen nicht gefehlt, ja kein Mittel ist unversucht geblieben, um Frankreich auf Englands Seite zu ziehen. Bis zu einem gewissen Grade ist dies gelungen; das Verlangen Englands bezüglich der formellen Vorlegung des Friedensvertrages an den Congreß ist einzig von Frankreich getheilt worden — wovon man in St. Petersburg gebührend Act genommen hat. Zwischen Frankreich und England drängt sich die Frage wegen des Suezkanals. Den hat Frankreich mit schwerem Gelde erbaut und England hat ihn durch die liederliche Finanzwirtschaft in Aegypten in seinen thatsächlichen Besitz gebracht, den es nun auch zu einem völkerrechtlich anerkannten machen möchte! Darauf geht Eng-

lands Orient-Politik hinaus und dem kann Frankreich niemals zustimmen.

Bisher fehlt noch jede amtliche englische Äußerung darüber, welche Punkte des russisch-türkischen Friedensvertrages für England unannehmbar erscheinen. Daß von dem den Türken abgenommenen Gebiet derselben etwas auf dem Congreß zurückgegeben werden wird, glaubt wohl Niemand; es könnte sich wohl nur um eine anderweitige Vertheilung handeln, bei welcher die Türkei eher verlieren als gewinnen würde. Es wird nun die Frage aufgeworfen, was geschehen wurde, wenn der Congreß von England nicht beschickt wird und infolge dessen nicht zu Stande kommt. Dann würden die Unterzeichner des Berliner Memorandums sich voraussichtlich allein über die von Rußland bewirkte Ausföhrung des letzteren zu verständigen haben, das heißt unter Deutschlands Vermittelung, falls und wo sie überhaupt nöthig, würden Oesterreich und Rußland sich darüber auseinandersetzen, wie die in San Stefano entworfene Karte der Balkanländer zu Gunsten der österreichischen Interessen zu ändern wäre.

Deutschland würde nach wie vor Alles gutheißen, worüber die beiden Nachbarmächte sich ins Einvernehmen setzen. Findet England es für nöthig, gleichfalls in die Reihe der beati possidentes (durch Besitz Bevorrechtigte) einzutreten und in seinem Interesse vollendete Thatsachen im oder am Mittelländischen Meere zu schaffen, so wird es zusehen müssen, daß damit kein europäisches Interesse verletzt wird. Die Freiheit der Wasserstraßen hat Fürst Bismarck ausdrücklich als ein solches, namentlich auch als ein deutsches Interesse bezeichnet, und diese Auffassung hat sich in den seitdem verflossenen vier Wochen nicht verändert.

Thatsächlich wäre es schwer begreiflich, warum Rußland und England sich nicht verständigen sollten. Freilich kann dies durch aufreizende Herausforderungen nicht erzielt werden, aber England wird sich, ehe es eine direct kriegerische Haltung annimmt, doch die Frage vorlegen müssen, ob das Geschäft die Kosten verlohnt und ob der nämliche Zweck, der durch den Krieg vielleicht nicht erreicht wird, auf anderem Wege nicht ungleich billiger, ungleich sicherer und ungleich erfolgreicher erreicht werden könnte.

Namentlich bleibt zu erwägen, ob die eventuellen Folgen eines „Sieges“, falls ein solcher für möglich zu erachten ist, die eventuellen Folgen auch nur einer einzigen Niederlage aufwiegen würden, die sich über ganz Asien hin fühlbar machen und vielleicht

Der öffentliche Ankläger.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Dies war aber ein starker Glaube, denn seit dem Augenblicke, in welchem die Braut den Ball verlassen hatte, blickten alle Mädchen von 18 bis 25 Jahren unablässig nach dem Bräutigam.

Als er in das Brautgemach trat, kam ihm seine Schwiegermutter mit einigen Dignitarien entgegen, deren Gegenwart nöthig gewesen war, und einige Matronen hatten sich aus Neugier an den Zug angeschlossen. Mit gerührtem Tone und ihm lebhaft die Hand drückend, sagte die Schwiegermutter ihm einige Worte mit leiser Stimme; man sah wohl, daß sie ihm ihre Tochter empfahl. Desalleux antwortete lächelnd und sicher dachte er in diesem Augenblicke nicht an Peter Perovz.

Als er die Thür des Kabinetts hinter sich verriegelte, war seine Braut schon zu Bett, und, was ihm sonderbar schien, die Vorhänge waren zugezogen, nicht das geringste Geräusch ließ sich vernehmen.

Die Feierlichkeit dieses Schweigens, das unerwartete Hinderniß dieser Gardinen, deren Dessinen eine gewisse diplomatische Feinheit erforderte, brachten in dem Neuvermählten eine Verlegenheit hervor,

die um so begreiflicher ist, als er früher wenig oder gar nicht Gelegenheit gehabt hatte, sich in ähnlichen Fällen mit Behutsamkeit zu benehmen. Sein Herz klopfte heftig und fast mit Beben sah er auf die einzelnen Stücke des Brautanzuges, welche in reizender Unordnung umher lagen. Mit schwankender Stimme rief er seine Braut. Als er keine Antwort erhielt, kehrte er, vielleicht um Zeit zu gewinnen, zu der Thür zurück, überzeugte sich noch einmal, daß sie fest verschlossen sei, näherte sich dann dem Bette und zog die Gardinen auseinander.

Bei dem unsicheren Lichte, welches die Nachtlampe verbreitete, zeigte sich ihm eine sonderbare Erscheinung:

Neben seiner Braut, welche fest schlief, erblickte er einen schwarzen Lockenkopf, der nicht seiner Frau angehörte. War er das Opfer einer jener Mystificationen, welche so häufig unternommen werden, die Mysterien der Brautnacht zu stören? Oder hatte ein kühner Usurpator es gewagt, ihn zu entthronen, ehe er noch gekrönt worden? In jedem Falle aber nahm sein Substitut viel zu wenig Rücksicht auf ihn; denn eben so, wie seine Braut, schlief er fest, das Gesicht nach der Wand hingewendet. In dem Augenblicke, als Desalleux im Begriffe war, sich über das Bett zu beugen, um die Züge dieses sonderbaren Gastes kennen zu



für Großbritannien im höchsten Grade verhängnißvoll sein könnten. Die Hoffnung ist noch nicht aufzugeben, daß Lord Beaconsfield sich die Sache genau überlegt und — nachdem er seiner persönlichen Versimmung Luft gemacht — lieber zu einem Congreß als in den Krieg zieht.

N u n d s c h a u.

* Berlin, 29. März. Der Reichstag nahm in dritter Lesung die Erstreckung des Reichsetats 1877/78 auf April an, erledigte eine Reihe von der Budgetcommission vorberathener Statistiken nach unerheblicher Debatte.

* Die von Nicaragua geforderte Entschädigungssumme beträgt 30,000 Dollars. Man giebt sich der Erwartung hin, daß die Regierung von Nicaragua im eigenen Interesse nachgeben und die geforderte Genugthuung, ohne kriegerische Eventualitäten zu veranlassen, leisten wird. — Die Wiederaufhebung des deutschen Pferdeausfuhrverbots war für Ende März in Aussicht gestellt; in Folge der neuesten Gestaltung der politischen Verhältnisse dürfte jedoch die Aufhebung des fraglichen Verbots wieder verjagt worden sein.

* Bei der für dieses Frühjahr in Aussicht genommenen Reise des Kaisers nach Kiel zur Einweihung der Werft zu Ellerbeck und der Hafen- und Befestigungsbauten von Kiel sollen, wie uns mitgetheilt wird, während der Anwesenheit des Kaisers in letzterer Stadt größere Torpedobüchsen stattfinden.

* Berlin, 30. März. Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Entlassung des Grafen Eulenburg als Minister des Innern und Ranges eines Staatsministers, sowie die Ernennung des Oberpräsidenten Grafen Eulenburg zum Minister des Innern, Mahbach's zum Handelsminister, Hobrecht's zum Finanzminister und Albenbach's zum Oberpräsidenten von Westpreußen.

* Es vergeht fast keine Session, in der die Dringlichkeit der endlichen Errichtung eines neuen Reichstagsgebäudes nicht durch kleine „Zwischenfälle“ veranschaulicht würde, welche durch die unsoliden Bauart des provisorischen Gebäudes herbeigeführt werden. Wie schon früher mehrfach Theile des Stuckornaments in den Saal herabstürzten, so fiel am Freitag eine große Glasplatte aus dem Gefäß des Oberlichts herab, mitten unter die Sitze der Conservativen hinein. Verletzt wurde glücklicherweise Niemand.

* Posen, 30. März. Wie aus Piltzhausen gemeldet wird, erhielten die jüngeren Jahrgänge des Landsturms Bestallungsordere.

* Wien, 29. März. Der „Polit. Corresp.“ geht folgende Meldung zu: Aus Athen; Die Insurgenten vom Pelion sind von 8000 Mann türkischer Truppen angegriffen worden; gleichwohl hat Hobart Pascha mit den Insurgenten neue Verhandlungen angeknüpft und denselben bis zur Entscheidung Europas Waffenruhe angeboten, wenn die aus Griechenland gekommenen Scharen dorthin zurückkehren würden. Die Insurgenten wollen hierauf nur eingehen, wenn Hobart Pascha sich bereit erklärt, im Namen der Pforte die provisorische Regierung von Thessalien anzuerkennen.

* Petersburg, 31. März. Das Journal de St. Petersburg sagt: Wenn andere Mächte eine friedliche Lösung sich nicht gefallen lassen wollten, werde Rußland dies tief bedauern, jedoch in bewaffneter Haltung abwarten, daß man ihm die Früchte der von ihm gebrachten Opfer abstreife; keine Drohung würde Ruß-

lernen, stieß dieser einen tiefen Seufzer aus, wie Jemand, welcher aus dem Schlafe erwacht, drehte den Kopf herum und dieser trug eine Entsetzen erregende Ähnlichkeit mit den Gesichtszügen des Peter Leroux.

Als er sich zum zweiten Male dieser schrecklichen Vision zum Opfer erblickte, hätte er einsehen sollen, daß irgend eine Handlung, von welcher Rechenschaft gefordert würde, sein Leben bedecke.

Sein Gewissen, hätte er sich die Mühe nehmen wollen, dasselbe zu befragen, würde nicht verlegen gewesen sein, ihn mit seinem Verbrechen bekannt zu machen; wäre dies geschehen gewesen, so konnte er nichts Besseres thun, als die Nacht unter Gebeten zubringen, dann zu dem Geistlichen seines Kirchspiegels gehen und Messen für die Seelenruhe des Peter Leroux bestellen. So würde es ihm vielleicht gelungen sein, die Ruhe seines Lebens wieder zu gewinnen und das schreckliche Phantom, welches ihn verfolgte, zu verbannen.

Aber der Gedanke an seine Hochzeitnacht, welcher ihn jetzt allein beschäftigte, erlaubte ihm nicht, zu diesem frommen Hilfsmittel zu greifen. Das Herz von Verlangen erfüllt, fühlte er in sich den Muth, einen offenen Kampf mit dem Schreckgespenst zu wagen, das ihm seine Beute freitig machen wollte, und er

land bewegen können, sich hiervon loszusagen und auf die Ehre der Vertheidigung derselben zu verzichten.

Vocales und Provinzielles.

§ Glöfletb. 31. April. In der am 20. v. Mts. in Brake stattgehabten Rheider-Versammlung wurde in Betreff der Watrophensteuer nach eingehender Berathung einstimmig beschlossen: 1. Eine Herabsetzung der Monatssteuer auf 51 Mk für Vollmatrosen erscheint angemessen und gerecht. 2. Eine Ausföhrung dieses Beschlusses ist mit Unterstützung der Rheiderceien der gesammten Nordsee möglich.

* Ein von London eingelaufenes Telegramm meldet den Totalverlust der Deutschen Brig „Emilie“ auf Hayti. Da nun die Braker Brig „Emilie“, Capt. Bahland, Herrn C. H. Adolfs und Cons. in Brake gehörend, am 4. März von St. Thomas nach Hayti gesegelt ist, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieses Schiff verloren ist. Mannschaft ist gerettet. In Glöfletb sind leider Mk 27 000 auf die „Emilie“ versichert.

§ Auf die am Freitag, den 5. April im Saale der Frau Wwe. Stege stattfindende Vorstellung der verstärkten Gesellschaft des Herrn Scheibel wollen wir hiedurch besonders aufmerksam machen. Zur Aufföhrung kommt das bis jetzt hier von keiner Gesellschaft gegebene Trauerspiel „Die Räuber“ von Schiller. Da die früheren Vorstellungen der Gesellschaft, deren Leistungen allseitigen Beifall fanden, nur schwach besucht waren, hat Frau Stege die Gesellschaft zu dieser Vorstellung auf ihre Kosten engagirt und dürfen wir wohl schon deshalb einen zahlreichen Besuch erwarten. (Siehe Annonce.)

* Das Zwischenahner Torfwerk hat seinen Betrieb bereits vor etwa acht Tagen mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen. Auch die Haltestation bei Bloß ist fertig und die Bearbeitung der dortigen großen Moorfläche in Angriff genommen worden. Das Torfwerk wird also in diesem Jahre schon ganz erheblich auf den Markt einwirken können. Das Torfwerk wird in diesem Jahre auch mit der Fabrikation von Torfcoals beginnen.

* Zeven. Dem am 25. v. M. abgehaltenen Buttermarkte war eine recht große Quantität sog. Klumpenbutter zugeführt, welche jedoch bei dem zahlreichen Besuche von Händlern und Privaticuten, die Nachfrage nur zum Theil decken konnte. Der Preis stellte sich in Folge dessen durchschnittlich auf 1 Mk bis 1 Mk 10 h pro Pfund.

V e r m i s c h t e s.

— Wilhelmshaven. Die „Wilh. Ztg.“ schreibt: „An Bord eines hiesigen Schulkiffes hatte der erste Officier die Ordre ertheilt, die Schiffsjungen sollten am Geburtstage des Kaisers an Bord bleiben; als Entschädigung dafür hatte derselbe Officier eine gute Partie Bier bewilligt, welches in größeren Fässern an Bord geschafft wurde mit dem Befehl, daß es getrunken werden solle und die Schiffsjungen sich dann schlafen zu legen haben. Statt nun dieses Geburtstagsbier an Bord zu trinken, ziehen die blauen Burschen es vor, sich den Magen nicht damit zu beschweren, sondern den Fässern die Zapfen auszuschnagen und das Bier über Bord in den Canal laufen zu lassen, worauf sie sich der Ordre gemäß schlafen legen. Nach einigen Stunden ruhigen Schlafes erhebt sich die ganze Gesellschaft und tritt an die Arbeit, wie wenn gar kein Feiertag wäre, bei welcher

versuchte, den Kopf bei den Haaren zu fassen, um ihn zum Zimmer hinauszumwerfen.

Bei der Bewegung, welche er hierzu machte, grinzte der Kopf, welcher seine Absicht errathen haben mochte, mit den Zähnen, und da er ohne die nöthige Vorsicht zugriff, empfing er einen tiefen Biß in die Finger.

Aber diese Wunde erhöhte noch die Wuth des tapferen Gatten; er blickte um sich, nach einer Waffe zu suchen, ergriff in dem Kamme die eiserne Stange, welche dazu dient, die Brände zurückzuhalten, und indem er damit mehrere wüthende Streiche auf das Bein führte, versuchte er, dem Tode den Tod zu geben, um seinen entseztlichen Gegner zu vernichten. Aber es ging wie auf dem Marionettentheater, wo Polichinel alle die ihm zugebadeten Stoßschläge geschickt zu umgehen weiß; so oft die eiserne Stange sich erhob, machte der Kopf geschickt einen Satz auf die Seite, und das Eisen fiel auf das leere Kissen nieder.

Dieser lächerliche, gräßliche Kampf währte einige Minuten, dann sprang der Kopf mit einem etwas stärkeren Sage über die Schultern Desalleuz und verschwand hinter denselben, ohne daß dieser ihn in irgend einem Winkel des Zimmers wiederfinden, oder sonst vernahmen konnte, wo er geblieben sei.

Gelegenheit sich dieselben aber bewaffnen und in corpore auf ihre Avancirten losrücken, so daß diesen letzteren kein anderer Ausweg bleibt, als sich so lange zu drücken, bis sie Hülfe von der Stabswachtmannschaft herangeholt haben.

— Syke, 28. März. In Felde ereignete sich heute Mittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Händelsmann aus Bremen, welcher öfters im hiesigen Amtsbezirke Lebensmittel an- und verkauft und sich dazu eines kleinen Fuhrwerks bedient, wurde, als er in die Speichen eines Vorrades griff und dem Wagen etwas nachhelfen wollte, von dem Hufe seines Pferdes dermaßen in die linke Schläfe geschlagen, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Der Unglückliche hinterläßt 6 Kinder und eine Frau, welche letztere bei dem Vorfalle zugegen war.

— Zum Doppelmorde in Ottenfen. Im Verdacht, den gräßlichen Mord in Ottenfen begangen zu haben, der vorgestern die drei Nachbarstädte in Aufregung versetzte, steht, wie wir bereits mittheilten, Cord Tzellkamp, Inhaber einer holländischen Waarenhandlung. Die ermordete Möller war seine Zuhälterin. In einem Briefe an seine Eltern sagt Tzellkamp, daß er das Zusammenleben mit der Möller wegen Zankens, Mißhandlung und Spottes nicht länger habe ertragen können, weshalb er ein Ende gemacht habe, nachdem er sie von Abends halb 10 Uhr bis 4 Uhr Morgens vergebens um Besserung gebeten. Hiernach wird angenommen, daß Tzellkamp die That gegen 4 Uhr begangen habe. Der Mörder hatte beim Verlassen der Wohnung den Weg durch die Tadhentür genommen, welche er wieder verschloß. Die Kellertür hatte er von der Innenseite verriegelt, so daß eine Wärterin, welche mit einem Schlüssel zur Kellertür versehen war, Morgens um 7 Uhr nicht ins Haus kommen konnte. Auf ihr starkes Klopfen öffnete von Innen ein Knabe. Die Kinder des Tzellkamp und der Möller haben während der Nacht laute Worte des Zankes in dem Zimmer der Eltern gehört. In dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer des Tzellkamp und der Möller fand man die beiden Leichen, die Mutter und das kürzlich geborene Kind, neben einander liegend, letzteres erdrosselt. Die Leiche der Frau gewährte einen schreckenerregenden Anblick, wie wir bereits angedeutet haben und nicht wiederholen wollen. Der Mörder ist 35 Jahre alt, aus Uetersen gebürtig, und von kleiner schwächlicher Statur. Die Möller war ca. 30 Jahre alt und Mutter von 5 Kindern, von denen 3 unehelich geboren waren, eins von einem Schuhmacher in Ottenfen und zwei von Tzellkamp. Tzell-

kamp, der sich nach Uetersen, wo seine Eltern wohnen, gewandt hatte, ist dort am Donnerstag Nachmittag verhaftet und nach Altona gebracht. Er befand sich in angetrunkenem Zustande und legte noch in Uetersen ein Geständniß ab, das im Wesentlichen wie folgt lautet: Er sei mit seiner Zuhälterin häufig in Streit gerathen, wegen des Kindes von dem Schuhmacher. Nachdem am Abend hierüber abermals Uneinigkeit zwischen ihnen entstanden, habe nach längerem Streit die Möller ihr jüngstes Kind ergriffen und ihm zugeworfen. Von Wuth entbrannt, habe er, weil seiner Meinung nach der Kleine durch den Wurf lebensgefährlich verletzt worden, die Mutter ergriffen und in der augenblicklichen Aufregung erwürgt, die Leiche in der erwähnten bestialischen Weise verunstaltet und dann dem Kinde, da er an dessen Wiederherstellung gezwweifelt, den Erstickungstod gegeben. Er benahm sich sehr frech, indem er äußerte: „An mi ist nichts gelegen, und mit dat Publikum bin ik noch jülbsi darbei.“ Als dem Schensal von dem Polizeioffizianten in Uetersen die schreckliche That vorgehalten und gesagt war, daß die Möller doch eine ganz ordentliche Person gewesen sei, erwiederte Tzellkamp höhnisch: „Ja, Se kennt ehr ool woll.“ Es wird angenommen, daß das Motiv der That theilweise in Eifersucht zu suchen ist, die indeß nicht begründet erscheint. Die Möller weigerte sich, nachdem sie vor 5 Jahren von ihrem Manne in Tönning verlassen worden, trotz ihrer bedrängten Lage, der Aufforderung ihres nach Amerika abgereisten Vatten, dorthin zu kommen und zog es vor, als Maschinennählerin sich und ihre Kinder zu ernähren. Die Ausführung dieses Vorhabens wird ihr wohl schwer geworden und sie in hülfsbedürftige Lage gerathen sein.

— Zur Mordaffaire in Ottenfen. Nachdem Tzellkamp nach seiner vorläufigen Vernehmung auf dem Polizeiamt zu Ottenfen am Donnerstag Mittag um 12 Uhr nach dem gerichtlichen Gefängnisse überführt worden war, wurde er etwa eine Stunde später zu Fuß nach dem städtischen Krankenhause geführt, um die dorthin geschafften Leichen der Möller und ihres Kindes zu recognosciren. Beim Anblick seiner Opfer zeigte er weder Reue noch sonstige Gemüthsbewegung, sondern trug stumpfe Gleichgültigkeit zur Schau. Tzellkamp wurde sodann per Droschke nach dem Gerichtsgefängniß zurückgebracht und die hierauf folgende Obduction der Leichen in Gegenwart des Staatsanwalts vorgenommen.

Nachdem Desalleux nochmals das ganze Zimmer durchsucht, und so sich überzeugt hatte, daß er wirklich Herr des Schlachtfeldes sei, kehrte er zu dem Bette seiner Braut zurück, welche wunderbarerweise während des Kampfes auf Leben und Tod nicht erwacht war, und wollte von derselben Besitz nehmen; aber in dem Augenblicke, als er die Decke aufhob, um hinunter zu schlüpfen, sah er mit Entsetzen, daß das ganze Bett mit Blut erfüllt war, die Folge von dem Ausenthalt seines entsehligen Gegners darin; selbst bis zu seiner Braut war das Blut geflossen.

Mehr als eine Stunde verging, ohne daß es ihm möglich ward, diese Blutspuren zu verwischen.

Ein Unglück kommt nie allein.

Indem er durch das Zimmer ging, warf er die Nachtlampe um und befand sich nun in der dichtesten Finsterniß, durch welche seine Verlegenheit nur noch vermehrt wurde.

Indessen verrann die Nacht, und Desalleux schwur, daß ungerachtet aller Hindernisse, welche Himmel und Hölle ihm entgegen setzen würden, die Ehe dennoch vollzogen werden solle.

Nachdem er das blutige Bettuch weggeworfen, legte er sich fest in das Bet; dann begann er seine Braut mit den zärtlichsten Namen zu rufen, und wollte so sie aufwecken.

Sie schlief immer fort.

Da zog er sie an sich, riß sie in seine Arme, und bedeckte sie mit Küffen; sie schlief immer fort und schien süßlos gegen seine Liebkosungen. Was bedeutet das? war es etwa die Ziererei eines jungen Mädchens, welches schlief um das Hinstirben der Jungfräulichkeit zu erleichtern? Oder hatte sich in dieser Sabbathsnacht ein Schlaf wie nach Saturnalien auf ihre Augenlider herabgeseht?

In diesem Augenblicke brach der Tag an; Desalleux hoffte, daß dessen Schein den gräßlichen Zauber der Nacht vollkommen vertreiben würde; er öffnete daher die Balousien, zog die Rouleaux in die Höhe, und das Licht, welches jetzt in das Zimmer drang, zeigte dem Unglücklichen, weshalb das Blut nicht zu stillen gewesen war.

In seiner blinden Wuth in dem Kampfe mit dem Kopfe Peter Leroux und indem er diesen zu schlagen gewöhnt, hatte er den seiner Frau getroffen.

Der Schlag war so furchtbar gewesen, daß er sie tödtete, ohne ihr einen Schrei zu entlocken, und als er sie jetzt betrachtete, floß noch immer das Blut aus einem tiefen Loche an der linken Schläffeite.

Wir überlassen es den Physiologen, dieses Phänomen zu erklären.

Als aber Desalleux gewahrte, daß er seine Frau getödtet hatte, bemächtigte sich seiner ein krampfhaftes Lachen, welches noch anhält, als seine Schwiegermutter an die Thür klopfte, um zu sehen, wie die Neuvermählten die Nacht zugebracht hatten. Seine entsehlige Heiterkeit verdoppelte sich, als er die Stimme von der Mutter der Verstorbenen erkannte.

Er eilte, ihr zu öffnen, nahm sie in seine Arme, schleppte sie noch dem Bette, und brach dann in ein noch gräßlicheres Gelächter aus, welches erst endete, als er erschöpft zu Boden sank.

Auf das gräßliche Geschrei, welches die unglückliche Mutter ausstieß, eilten sämmtliche Bewohner des Hauses herbei, und wurden so Zeugen des furchtbaren Austrittes, dessen Gerücht sich schnell in der ganzen Stadt verbreitete.

Am Morgen wurde Herr Desalleux auf den Befehl des Generalprocurators in das Criminalgefängniß von Orleans gebracht und zufällig war das Gemach, welches ihm angewiesen wurde, eben das, welches Peter Leroux bis zu seiner Hinrichtung eingenommen hatte.

Das Ende des Beamten war weniger tragisch.

Auf den einstimmigen Ausspruch aller Aerzte wurde er für wüthend toll erklärt und so in das Narrenhospital gebracht; hier blieb er länger als sechs Monate, mit Ketten belastet, in einem finstern Gemache. Nach dieser Zeit, während welcher er keine Zeichen der Wuth wieder hat bliden lassen, nahm man ihm die Fesseln ab und behandelte ihn gelinder.

Sobald er die Freiheit seiner Glieder fühlte, wurde er von einer sonderbaren fixen Idee ergriffen, und diese hat ihn auch nicht wieder verlassen. Er bildete sich nämlich ein, ein Seiltänzer zu sein, und von des Morgens bis zum Abend tanzte er mit allen den Bewegungen eines Mannes, welcher auf dem Seile geht, und eine Balancirstange hält.



Todes-Anzeige.

Elsfleth, 31. April. Heute endete sanft das thätige Leben meines lieben Mannes, Vaters und Schwiegervaters **Abdick Stege** im 76. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr statt.

3. Bezirks-Compagnie (Delmenhorst).

Auf Befehl des Königlichen Bezirks-Commandos Oldenburg I. werden die dies-jährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen für das Amt Elsflath an folgenden Tagen abgehalten:

am 10. April cr., Vormittags 11 Uhr, zu Nordermoor bei Hansen's Wirthshaus für die Mannschaften aus den Gemeinden Altenhunte, Vardensleth, Großenmeer, Neuenbrook und Oldenbrook und

am 10. April cr., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Plage beim Denkmal zu Elsflath, für die Mannschaften aus der Stadt- und Landgemeinde Elsflath.

Zu diesen Control-Versammlungen haben sämtliche Reservisten, sowie die zur Disposition ihrer Truppentheile oder der Ersatz-Verbörden einlassenden Mannschaften der Land-armee und Marine, welche ihrem Gewerbe nach nicht Schiffer sind sich pünktlich zu stellen und ihre Militairpapiere mitzubringen.

Nur in äußerst dringenden Fällen ist eine Dispensation von dem Appell gestattet, desfallige Gesuche sind rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen. Bei Krankheitsfällen ist ein durch die Ortsbehörde beglaubigtes Attest einzulegen.

3. A.

Weyersdorff, Bezirksfeldwebel.

Die mit Mailtag 1879 aus der Pacht fallenden zum Staatsgut gehörigen Kirchenstühle in der hiesigen Kirche sollen

am 11. April d. J.,

Morgens 11 Uhr,

auf dem Aute anderweitig verpachtet, oder, falls sich Käufer finden, verkauft werden.

Elsflath, 1878, März 30.

Verwaltungsamt.

v. Buschmann.

Elsflath. Der Gerichtsactuar Schlie-mann hieselbst läßt am

Freitag, den 5. April d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

in seinem Hause, wegen veränderter häuslicher Einrichtung:

1 Divan mit Damastüberzug, 1 Sopha mit Lederüberzug, 1 eichene Commode, 1 Bücherschrank, mehrere Tische, darunter 1 großen Ausziehtisch, 1 großen Spiegel, 2 Bettstellen, 1 Tropfstein, 1 Schiebschlitten, mehrere Stühle, Schildecken und Bücher, Torfkörbe, Kesseln, Tellerborten, sowie verschiedenes sonstiges Haus- und Küchengerath und ferner: ein sehr gut erhaltenes Piano, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, und lade ich Kauflustige dazu ein.

G. Willers, Auct.

In den letzten Tagen dieser Woche kommt der **Melchers'sche Weinwagen.**

Joh. Folkens.

Filiale Gerson Cohn Elsflath.

Den geehrten Bewohnern Elsflaths und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß meine Filiale am hiesigen Plage, deren Vertretung Herr Rechnungs-steller **Gerdßen** freundlichst übernommen hat, einweisen nur mit einigen **Specialitäten**, wie **Tuche, Buckskin, Gardinen** etc. ausgestattet ist, jedoch sich in derselben

M u s t e r

von **sämmtlichen Manufactur- und Modewaaren-Artikeln** befinden.

Was das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen und Bewußtsein meiner **streng realen und sehr billigen** Bedienung anbetrifft, bitte ich solches auch auf meinen hiesigen Vertreter freundlichst übertragen zu wollen, mit der festen Zusicherung, daß die **gewohnt billigen Preise**, bei bekannt **guter Waare** auch durch meinen hiesigen Commanditeur in jeder Weise ihren Fortgang haben werden.

Tailenfutter, Stoffutter, wie überhaupt sämtliche Futterzeuge,

die ich bei meinem hiesigen Verkaufer nicht gehabt habe, treffen in wenigen Tagen von meinem Hauptlager aus Cassel hier ein, welche ebenfalls zu **sehr billigen Preisen** in benannter Filiale abgegeben werden.

Hochachtungsvoll

Gerson Cohn
aus Cassel.

Universal Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste u. billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mark.

G. Maes Wwe.

J. D. Borgstede.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den **E. W. Eggers'schen Fenchelhonig**. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingetragene Firma von **E. W. Eggers in Breslau** trägt, und allein zu haben in Elsflath bei **G. von Hütschler**.

Am Donnerstag Eröffnung des großen 50-Pfennig-Bazar

im Hause des Herrn **de Bries** in Elsflath.

Auswahl in mehr denn 8000 verschiedenen Gegenständen. **Jedes Stück 50 Pfennige.**

Colby & Harzmeyer,

Inhaber der 50-Pfennig-Bazare in Oldenburg, Bremen und Vegesack.

Stahl-Haarbürsten

frottiren sanft und angenehm die Kopfhaut, verhindern durch regelmäßigen Gebrauch das **Ergrauen und Ausfallen** der Haare, und befreien die Kopfhaut von den **lästigen Schuppen** (Schinn).

Preis pr. Stück 4 mk., 5 mk. u. 6 mk.

Bei Franco-Einsendung des Betrages sowie 5 Sgr. für Porto erfolgt Franco-Zufendung.

E. Schlotte, Bremen, Oberrstr. 41.

Redaction, Druck und Verlag von E. Zivl.

Gesucht.

Ein Mitleser der „Weser-Zeitung.“
Fr. Lidecke.

Zu vermieten.

Eine geräumige **Stube** mit Schlafkammer, großer Küche, Bodenraum und Keller, nebst Gartenland auf Mai oder November.

H. Rehme in Lienen.

Ich kann auf Mai noch ein **Schaaf** mit Lämmern in Grazung nehmen.

H. Nagel, Oberrege.

Gesucht. Ein tüchtiges

Milchmädchen

findet bei gutem Lohn eine angenehme Stelle in der

Krankenanstalt zu Bremen.

Theater in Elsflath

im Saale der Frau **Wwe. Stege.**

(10. Abonnements-Vorstellung.)

Freitag, den 5. April 1878,

Die Räuber.

Trauerspiel in 5 Akten von **F. v. Schiller.**

Vorverkauf bis Freitag Mittag 1 Uhr, im Theaterlocale bei Frau **Steger.** Nur wenn durch den Vorverkauf die entstehenden Kosten gedeckt sind, findet diese Vorstellung statt.

H. Scheibel,

Theaterdirector.

Hamburg, 29. März

Ceres, Soelen

von Antwerpen

Newyork, 14. März

J. H. Ramien, Hüllerichs

nach Antwerpen

St. Thomas, 7. März

Hermes, Tobias

von See

India, Braue

Bahia

Adeone, Gramberg

Rotterdam

Inca, Spiesle

Hamburg

Macassar, 1. Febr.

Ida, Wetjen

nach Canal

Mauritius, 1. Febr.

Emil, Zanzen

nach Bahia

Cardiff, 27. März

Lina, Schweichl

nach Capstadt